und erhob es langsam über unsere Häupter. Länges Stillschweigen folgte und ein außergewöhnlicher Glanz erleuchtete das Antlitz Jesu und Mariä." Der Abend war nun vollends hereingebrochen; das Feuer flackerte nicht mehr auf dem Herd, der Mond ergoß allein seinen fahlen Schein über die Oelbäume und die Hügel und über die langsam sich bewegenden Gipfel der Palmen. Die Hirten Bethlehems suchten ihre niedrigen Wohnungen auf. Noemi mit ihrem Vater und die beiden jungen Männer thaten desgleichen. Der alte Eliezar hatte wenige Tage nach der Geburt Jesu, Gott preisend für die Gnade, daß er ihn den Messias hatte schauen lassen.

Der heilige Christ.

Der heil'ge Christ kommen,
Der süße Gottessohn;
Deß freu'n sich alle Frommen
Im höchsten Himmelsthron.
Auch was auf Erden ist,
Muß preisen hoch und loben
Mit allen Engeln droben
Den lieben heil'gen Christ.

Drum freuet euch und preiset,
Ihr Kinder fern und nah!
Der euch den Vater weiset,
Der heil'ge Christ ist da!
Er ruft so freundlich d'rein
Mit süßen Liebesworten:
Geöffnet sind die Pforten,
Ihr Kinder, kommt herein! Arndt.

Bischof Fenelon an eine Protestantin.

Eine vornehme protestantische Dame aus England, Lady Stafford, legte dem berühmten Bischofe Fenelon einige Zweifel hinsichtlich des Fegefeuers vor. Der katholische Bischof gab ihr die nachstehende Anweisung. „Lady, Sie kennen den protestantischen Bischof von London und haben von ihm öfter schon mit Vertrauen gesprochen. Wohlan, legen Sie ihm gelegentlich vor, was ich Ihnen sage: Der Bischof Fenelon hat mir gesagt, was mich in Stannen setzen muß, nämlich dies, daß er selber Protestant werden wolle, wenn Sie leugnen können, daß der hl. Augustin, den auch wir Protestanten so hoch achten, das hl. Meßopfer dargebracht und für die Verstorbenen, namentlich für seine Mutter, gebetet habe." — Das schrieb die protest. Dame wörtlich ihren protest. Bischofe. Und was antwortete dieser? — Nichts, gar nichts, weil er nichts antworten konnte. Die Lady aber wurde katholisch und war bis zu ihrem Tode ein Musterbild katholischen Lebens.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag den 11. Januar 1903.

In der Münsterkirche.

Morgens 1/2 6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 1/2 7 Uhr: hl. Messe und monatliche hl. Communion der Knaben. — 1/2 8 Uhr: Gymnasialmesse mit Predigt. — 1/2 9 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 1/2 10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 3 Uhr: Katechese und Communion-Andacht. — 5 Uhr: Andacht zu Ehren U. L. Fr. von der immerwährenden Hülfe. — 6 Uhr: Congregations-Andacht mit Predigt.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit monatl. hl. Communion der Knaben. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 9 1/2 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 2 Uhr: Conferenz für die Jünglings-Congregation. — 3 Uhr: Katechese mit Danksagungs-Andacht. — 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Predigt und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Andacht der Herz-Mariä-Bruderschaft mit Predigt.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 5 Uhr: Segens-Andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht mit Predigt.
Jeden Dienstag, Nachm. 7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 1/2 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7 1/2 Uhr. — Donnerstag, Morgens 7 1/2 Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Donnerstag, Morgens 8.20 Uhr: Hochamt mit Segen.
Samstag, Nachmittags 5 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 1/2 Uhr, 7 3/4 und 9 Uhr hl. Messen.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.
Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebastianuskirche.

Mittwoch, den 14. Januar: **Erster St. Josephs-Mittwoch.** Morgens 1/2 8 Uhr: Segensmesse. — Nachmittags 5 Uhr: St. Josephs-Andacht mit Predigt.

Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Katholischer Gesellen-Verein.

Sonntag, den 11. Januar, Morgens 8 Uhr, in der St. Sebastianuskirche: **Gemeinschaftliche hl. Communion.** — Nachmittags 5 Uhr ebenda: Andacht mit Predigt.

Männer-Sodalität.

Sonntag, Nachmittags 1 1/2 Uhr, Betstunde — Samstag, Morgens 8.20 Uhr: Seelenamt in der Münsterkirche für Heinrich Tieves.

Die Junggesellen-Sodalität

begeht am Mariä-Lichtmeßtage (2. Febr.) ihr **Titularfest mit feierlicher Aufnahme neuer Mitglieder.** — Jünglinge, welche in die Sodalität auf genommen zu werden wünschen, wollen sich baldigst beim Präfekten der Sodalität, Herrn Theodor Tosetti (Rheinstraße 34), anmelden.

Sonntag, den 11. Januar, Nachmittags 2 Uhr, in der St. Sebastianuskirche: **Conferenz.**

Freitag, Morgens 8.20 Uhr: Seelenamt in der Münsterkirche für Kaspar Tosetti.

Vereinigung der Prozession Allerheiligen nach Kevelaer.

Montag, den 12. Januar, Morgens 7 Uhr, in der Waisenhauskapelle: hl. Messe für die lebenden Mitglieder.

Patrociniumsfeier

zu Ehren des hl. Einsiedlers Antonius

in der Kapelle zu Vorst,

Pfarre Büttgen,

Samstag, den 17. Januar 1903.

Morgens 1/2 8 Uhr: Frühmesse. — 10 Uhr: **Feierliches Hochamt mit Festpredigt.** — Nachmittags 4 Uhr: **Complet** und Te Deum.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.



Nr. 2. Neuß, den 9. Januar. 1903.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung: Die Sonntagsruhe. — 3. Noëmi. — 4. Der heilige Christ. — 5. Bischof Fenelon an eine Protestantin. — 6. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 11. Januar. 1. Sonntag nach Dreikönige. Hyginus, Papst und Martyrer.
Montag, 12. Januar. Ernst, Arkadius, Martyrer.
Dienstag, 13. Januar. Gottfried, Bekenner u. Marc. Agrittus, Bekenner.
Mittwoch, 14. Januar. Felix, Papst. Hilarius, Bekenner und Kirchenlehrer.
Donnerstag, 15. Januar. Paulus, Einsiedler. Maurus, Abt.
Freitag, 16. Januar. Marcellus, Papst und Bekenner.
Samstag, 17. Januar. Antonius Abt.

Erster Sonntag nach Dreikönige.

Evangelium: Lucas 2, 42—52.

„Als Jesus zwölf Jahre alt war, gingen Seine Eltern der Gewohnheit gemäß hinauf nach Jerusalem zum Osterfeste. Während sie aber am Ende der Feiertage heimkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem zurück, und Seine Eltern wußten es nicht. In der Meinung, Er sei bei der Reisegesellschaft, machten sie eine Tagereise und suchten Ihn unter den Verwandten und Bekannten. Da sie Ihn aber nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem zurück und suchten Ihn. Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie Ihn im Tempel: Er saß in Mitte der Lehrer, hörte ihnen zu und fragte sie. Es staunten aber alle, die Ihn hörten, über Seine Weisheit und Seine Antworten. Und als sie Ihn sahen, wunderten sie sich, und Seine Mutter sprach zu Ihm: „Kind, warum hast Du uns das gethan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht!" Und er sprach zu ihnen: „Warum habt ihr Mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß Ich sein muß in dem, was Meines Vaters ist?" Sie aber verstanden nicht das Wort, das Er zu ihnen redete. Und Er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen unterthan. Seine Mutter bewahrte alle die Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und an Gnade bei Gott und den Menschen."

Unterweisung.

Die Sonntagsruhe.

(Nachdruck verboten.)

Was die Sonne für die Erde ist: der Mittelpunkt, um den sie sich dreht, die Quelle des Lichtes und der Wärme für unseren erkalteten Planeten, — das soll der Sonntag für die Wochentage sein. Alle Tage dienen dem Herrn; aber die religiöse Erleuchtung und Erwärmung, die der Sonntag uns gewährt, lenkt und bewegt unser Thun während der Woche. Der Sonntag ist der ständige Ruhe- und Feiertag der Christenheit, der Tag des Herrn, der Tag des Menschen, der Tag der Gesellschaft, der Familie. Das waren die Themata der bisherigen Sonntagsunterweisungen. Gehen wir heute und an den kommenden Sonntagen etwas näher auf die Pflichten ein, die der Sonntag, und nach den Geboten der Kirche auch der gebotene Feiertag, uns auferlegt. Die würdige Sonntagsfeier gehört zu den eigentlichen und innersten Angelegenheiten des christlichen Lebens, der

christlichen Familie. Zwei Punkte sind uns am Sonntage ausdrücklich zur Pflicht gemacht: 1) die heilige Messe andächtig anzuhören; 2) uns von knechtlichen Arbeiten zu enthalten; oder mit anderen Worten: Sonntagsheiligung und Sonntagsruhe. Der letztere Punkt möge in den folgenden Unterweisungen zunächst behandelt werden. Das Gebot der äußeren Sonntagsruhe, welche Gott sei Dank auch in den Gesetzen vieler Staaten vorgeschrieben ist, beruht auf dem direkten Gebot Gottes, welches im zweiten Buche Mosis dahin erläutert ist, daß der Mensch sechs Tage arbeiten, am siebenten Tage aber kein Geschäft thun, sondern ruhen solle. (Exod. 20, 9. 10.) Dieses Gesetz Gottes hat das Christenthum aus dem alten Bunde herübergenommen und auf den Sonntag verlegt, wie wir bereits sahen. Das Verbot der knechtlichen Arbeit, (Sonntagsruhe) ist die eine Seite der Sonntagsfeier. Welches sind nun die knechtlichen Arbeiten, welche der Christ an Sonn- und Feiertagen unterlassen soll? Der Katechismus gibt uns darauf eine kurze und klare Antwort: „Knechtliche Arbeiten sind solche körperlichen Arbeiten, die gewöhnlich von Dienstboten, Taglöhnern und Handwerkern verrichtet werden."

Knechte und Mägde dürfen daher am Sonntage nicht mähen, säen, pflügen, scheuern 2c. Die Taglöhner dürfen nicht graben, dreschen, Holz spalten 2c. Schreiner, Weber, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schuhmacher dürfen die Arbeiten ihres Handwerks nicht verrichten. Lesen, schreiben, zeichnen, malen, sticken, studieren sind erlaubt; sie strengen an erster Stelle nicht den Körper sondern den Geist an. Die Schützerin der Sonntagsruhe ist stets vor allem die Kirche gewesen, und soweit die Lehren des Christenthums durchgedrungen sind, finden wir die Beobachtung der Sonntagsruhe. Damit hat die Kirche nicht nur die Religion gefördert sondern auch ein natürliches Recht des Menschen gewahrt und — dies darf nicht unterschätzt werden — die wirthschaftlichen Interessen unterstützt.

Der Mensch hat als solcher ein Recht auf Erhaltung seiner Gesundheit und seiner Arbeitskraft. Dazu ist aber nichts dienlicher als die regelmäßig wiederkehrende Arbeitsruhe. Favr, ein berühmter protestantischer Arzt, hat einmal gesagt: „Wenn man von dem durch die Religion vorgeschriebenen Sonntag nichts wüßte, dann müßte man ihn im Interesse der Gesundheit erfinden." Und der Naturforscher Michael Chevalier schreibt: „Da ein Tag der Ruhe auf sechs Arbeitstage für den Menschen unerläßlich ist, so laßt uns den Sonntag im Namen der öffentlichen Gesundheitspflege feiern, wenn es nicht im Namen der Religion geschieht." In der That, ohne die Sonntagsruhe würde die Menschheit immermehr entnervt werden, und ein ganzes Heer von Krankheiten würde die Sterblichkeit noch mehr befördern.

Das Wirthschaftsleben sodann würde durch die stetige, volle Anspannung der Arbeitskraft einen empfindlichen Rückschlag erleiden. Die zu straff angespannte Sehne zerreißt. Die Folge fortgesetzter Anspannung der Arbeitskraft müßte nothwendig eine Abspannung und Erschlaffung derselben zur Folge haben. Es muß daher die Arbeit durch regelmäßige Ruhepausen unterbrochen werden, damit der Verbrauch der Arbeitskräfte wieder ergänzt und aus der Ruhe wieder neue Lust und Freudigkeit zur Arbeit

geschöpft wird. So fordert das wirthschaftliche Leben schon einen Ruhetag, an dem Arbeit und Verkehr ruhen und der ermüdete Mensch sich wieder erhole. So sollte allein diese Erwägung eine dem Christenthum feindliche große Gruppe von Menschen abhalten, die von der göttlichen Weisheit der menschlichen Gesellschaft gewiesenen Wege zu verlassen und sie antreiben, den Ruhetag der Christenheit d. i. den Sonntag zu respektieren.

Noëmi.

Es mochte wohl Abends gegen 6 Uhr sein. Auf einem der Hügel Judäa's nicht weit von der Stadt Bethlehem weideten noch zwei oder drei Schafheerden. Die Stimme des Hirten, die sie jetzt herein rief, zeigte den nahen Anbruch der Nacht an. Die Sonne war langsam hinabgesunken am Horizont und stille Ruhe hatte sich über der Erde gelagert. Eines nach dem andern schaarten sich die Schafe zusammen, und zwängten sich in einen kleinen Stall: der Schäfer, dessen Stimme sich eben hatte vernehmen lassen, folgte ihnen. Er hieß Eliakim. Am Eingange des Stalles stand ein anderer Mann, ungefähr von demselben Alter, etwa ein dreißiger, der die Schafe zählte. Als das letzte eingetreten war, befanden sich die beiden jungen Männer ganz nahe gegenüber. Eliakim schlug den weiten wollenen Mantel, in den er vom Kopf bis zu den Füßen eingedreht war, von einem Arme zurück und legte seine Hand auf Addi's, seines Gefährten, Schulter und sprach zu ihm: „Niemals kann ich mich trösten, mein Bruder, daß Du diese Dinge nicht saheſt."

Beide näherten sich langsam einem Feuer, das in geringer Entfernung glimmte, und als sie bis an den Herd gekommen waren, blieben sie daneben stehen. Ein alter Mann, der an dem Feuer saß, gab ihnen ein Zeichen, sich nieder zu lassen. Er war ein greiser Hirt und einer der heiligsten und ältesten Männer des Landes. Das Volk hielt ihn sogar für einen Propheten und kam wohl zehn Stunden weit im Umkreis zu ihm, um aus seinem Munde die Erklärung der heiligen Schriften zu hören. Sein Name war Eliazar. Obgleich blind, kannte Eliazar alle Wege und Stege im Gebirge, so daß die jungen Hirten niemals einen Weideplatz auswählten, ohne zuvor seinen Rath eingeholt zu haben. Als Eliazar die Stimmen der jungen Leute gehört, hatte er das Stück Wollenzeug, das sein Antlitz bedeckte, an einer Ecke aufgehoben und Noëmi gerufen, seine Tochter.

Eine jugendliche Stimme antwortete dem Rufe und gleich darauf erschien ein junges Mädchen von vielleicht dreizehn Jahren und trug in ihren Händen alles, was zu einem frugalen Nachtmahle nöthig ist. Noëmi war größer, als man für ihr Alter hätte erwarten sollen. Sie hatte nicht allezeit unter den Hirten gewohnt. Geweiht dem Tempel von Jugend auf und dort zu Jerusalem erzogen mit ihren jugendlichen Gefährtinnen, hatte sie erst seit einigen Tagen die heilige Stadt verlassen. Da ihre Mutter schon todt war, so hatte sie die Erlaubniß erlangt, in das Gebirge zu kommen, um ihrem greisen Vater aufzuwarten. Sie schwebte hin und her und schien eher einem Engel gleich zu sein, als einem Erdenkinde. Als ein Jeder seinen Theil von der Mahlzeit erhalten hatte, kam sie und setzte sich zu den Füßen des Greisen.

Dann sprach Addi: „Ich weiß nicht, weshalb mich der Herr vergangene Nacht von Euch getrennt hat, als ihr die Gnade hattet, die Herrlichkeit des Allerhöchsten zu schauen, wenn es nicht deshalb war, weil ich ein armer Sünder bin, unwürdig des göttlichen Gnadenerweises, ein Sünder, der nicht weiß, wie er sich dem Herrn wohlgefällig machen soll; allein da ich die Wunderdinge, die sich vor Eueren Augen zugetragen, weder sah noch hörte, so erzählt sie mir doch wenigstens zu meinem Troste. Eliazar, was hälst Du von diesen Dingen?"

Eliazar: „Sie sind von Gott, mein Sohn, und der Art, wie die größten Propheten sie zu sehen sich gesehnt haben. Doch trockne Deine Thränen, wir wollen Deinem Wunsche nachkommen und Dich mit den Wundern Gottes bekannt machen; bedenke zudem, daß alle Menschen, welche die Erde bewohnen, solche Dinge zu schauen sich wohl sehnen möchten, aber sie nicht gesehen haben. Eliakim, sprich und erzähle, was sich vergangene Nacht zugetragen."

Eliakim: „Mein Vater, wie kann ich den Allerhöchsten beschreiben? Doch, da Du es wünschest, so will ich reden. Wisse denn, Addi, die Heerden waren eingezogen, wie heute Abend, und Noëmi hatte das Nachtmahl bereitet. Nach

dem Essen saßen wir wohl noch eine Stunde da, wartend in stummem Schweigen, ob Eliazar vielleicht sprechen würde. Aber er blieb stumm und sprach nicht, wie gewöhnlich, sein Abenddankgebet. Auf ein Mal erschauderte er und rief Noëmi an, die eingeschlafen war. Er hielt ihre Hand fest und sprach: „Mein Kind, entweder bin ich am Sterben, oder Gott ist im Begriffe, Wunder zu wirken; denn ich fühle, meine Seele ist aufgeregt, wie wenn's zum Tode ginge." Er richtete sich auf, als wenn er ein Jüngling wäre, hielt unsere Hände fest, erhob seine Hände zum Himmel und begann mit einer von Schluchzen unterbrochenen Stimme die Weissagung des Propheten Jesaias herzusagen. Wir aber, als wir sahen, daß der Geist Gottes über ihn gekommen war, fielen auf unsere Kniee und stützten ihn mit unseren ausgestreckten Armen. Als er aber zu jenen Worten des Propheten kam: „Thauet Himmel, den Gerechten! Wolken regnet ihn herab, öffne dich, Erde, und lasse hervorsprießen den Heiland!" hielt er inne und plötzlich öffnete sich der Himmel und ein mildes Licht, gleich der Morgenröthe eines schönen Tages, übergoß unsere Berge. O mein Vater, ich kann nicht weiter erzählen, denn wie könnte ich sprechen von der Herrlichkeit des Herrn? Aber Du, sprich Du, denn mit Dir ist der Herr!"

Eliazar: „Mein Sohn, vor dem Ewigen gilt kein Alter und auch der Greis, der von Seiner Herrlichkeit sprechen wollte, lallt wie ein Kind. Doch süß ist es, die Erinnerung an glückliche Stunden zurückzurufen. Wisse denn, Addi, beim Anhören der göttlichen Stimme, deren Echo uns jetzt erreichte, fielen wir erschrocken zur Erde auf unser Angesicht. Dann umgaben uns Engel und einer von ihnen sagte: „Stehet auf!" Wir standen auf, und mit einem Male gab mir der Ewige mein Augenlicht wieder, damit ich Seine Herrlichkeit schauen könne. Und da war in der Dunkelheit ein gewaltiges, blendendes Licht, der ganze Horizont schien eine Sonne zu sein, Alles war Leben, Sprechen und Singen, denn soweit das menschliche Auge reichte, gewahrte ich Schaaren von Engeln und sie alle waren ergriffen von einer unbeschreiblichen Freude. Dann trat große Stille ein und einer der Engel, schön wie der Fürst der himmlischen Heerschaaren, erschien und sprach: „Fürchtet Euch nicht; denn sehet, ich verkündige Euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Heute ist Euch der Heiland geboren, der da ist Christus der Herr! Und dies soll Euch zum Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend!" Als er eben ausgesprochen, da begann gleich dem Rauschen des Meeres, gleich dem Brausen des Sturmes sich ein tiefsinniger Gesang vernehmen zu lassen, der so lieblich war, daß er den Frieden des Herzens nicht zu stören vermochte und doch so gewaltig, daß die Erde erbebte. Alle Strahlen der göttlichen Herrlichkeiten vereinigten sich, alle himmlischen Sphären flossen zusammen, die ganze Heerschaar Gottes bildet nur einen unermeßlichen Chor, der, wie eine gewaltige Stimme, ähnlich der Jehova's, sich vernehmen ließ: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind." Die umliegenden Berge hüpften, die Herrlichkeit des Herrn war entfaltet gleich dem Flügel eines Seraphs, als sich in tausendfachem Echo wiederholte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind." O Herr, Gott Israels! Was soll ich Dir vergelten für Alles, was Du mir gethan hast? Ich habe Deinen Gesalbten erwartet, ich habe an Ihn geglaubt. Ich habe Deine Herrlichkeit gesehen und geschaut das anbetungswürdige Kind. Du hast mir das Augenlicht lange genug zurückgegeben, um mir zu ermöglichen, meinen Heiland zu betrachten. Danach wünschte ich auf Erden nichts mehr zu sehen, und Du gabst mir meine Finsterniß wieder zurück. Laß nun, o Herr, Deinen Diener in Frieden ziehen, denn meine Augen haben das Heil gesehen, das Du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, das Licht zur Erleuchtung der Nationen und zum Ruhme Deines Volkes Israel. O Eliakim, meine Stimme versagt mir, meine Kraft erlahmt, sprich Du jetzt, mein Sohn, und erzähle das Uebrige der Erbarmungen des Herrn."

Eliakam: „Ich will reden, mein Vater, wenn es Dein Wille ist. Kaum war die Stille der Nacht wieder den Erscheinungen des Herrn gefolgt, als unsere Nachbarn, die Hirten der umliegenden Berge eilig kamen, zu fragen, ob auch wir gesehen und gehört; denn die Herrlichkeit des

Herrn war auch über sie gekommen. Sie umstanden Eliazar und fragten ihn um Rath. Er sprach mit lauter Stimme: „Laßt uns nach Bethlehem gehen und sehen die Erfüllung des Wortes, das der Herr uns geoffenbart." Darum brachen wir Alle auf und die Freude gab uns Flügel, denn in weniger als einer Stunde eilten wir die Berge hinab, die uns von der Stadt trennten."

Addi: „Wie fandet ihr aber den Ort, wo das Kind war? Ihr kanntet ihn ja doch nicht."

Eliakim: „Noëmi führte uns; sie flog mehr, als daß sie ging, uns Allen voran; sie erklärte, ihr Herz zeige ihr den Weg, und in der That, sie hatte sich nicht getäuscht; denn in dem Augenblicke, wo uns die Häuser von Bethlehem in Sicht kamen, wandte sie sich um, zeigte mit den Fingern auf einen ärmlichen Stall, der etwas abseits von der Straße und den übrigen Wohnungen lag, und sagte: „Da ist es!" und aus dem Eingange desselben ergoß sich ein Strahl jenes hellen und blendenden Lichtes, welches die Herrlichkeit des Herrn begleitet hatte und welches mehr dem Sternenlichte als irdischem Lichte gleicht. Wir kamen an, aber Furcht überfiel uns, und wir wagten nicht einzutreten. Noëmi aber trat ein und mit der Geschwindigkeit einer Gazelle fiel sie zu den Füßen des Kindleins nieder. O, Noëmi, ein Kind ist erschienen, welches uns Alle liebt, aber Dich hat es mehr und zärtlicher lieb, als die übrigen. So sprich denn Du, und erzähle unserem Bruder Addi weiter von den Erbarmungen des Herrn."

Noëmi: „Ach, Eliakim, wenn ich mein Herz sprechen lassen wollte, es würde hundert Mal wiederholen, daß ich das göttliche Kind liebe und es würde nichts Anderes mehr aussprechen können; denn von dem Augenblicke an, wo ich es zuerst sah, habe ich nur gelebt und geathmet, um es zu lieben. Aber da wir Dich trösten müssen, armer Addi, wegen Deiner Abwesenheit vergangene Nacht, so will ich versuchen, Dir all das Schöne und Liebliche zu erzählen, was wir in Bethlehem schauten. Du kennst doch den elenden Stall, in welchem die Armen der Stadt ihr Vieh unterbringen dürfen?"

„Ja, ich kenne ihn wohl," entgegnete Addi.

„Denke Dir nun, am äußersten Ende dieses Stalles, in einer Krippe auf etwas Stroh lag ein armes, kleines Kind in ärmliche Windeln gewickelt. An die Krippe angelehnt stand wie in Verzückung eine junge Frau, etwas älter als ich; ihre Augen waren so fest auf das Kindlein geheftet, daß sie dieselben nie erhob, auch nicht bei unserem Eintritt. Von Zeit zu Zeit rollte eine dicke Thräne über ihre Wangen und fiel auf das Stroh der Krippe. Ein Mann etwas älter wie Du, Addi, schien die Beiden zu bewachen; denn als wir kamen, sah er uns ernst an und schien betrübt durch den Anblick von Menschen. Was mich betrifft, ich war seinen aufmerksamen Blicken entschlüpft, und ich kniete schon eine Zeit lang vor der Krippe, während er noch mit meinem Vater und den Uebrigen an der Thüre sprach. Das Kind weinte nicht. Mein Gott, wie schön war es anzuschauen! Als wir es ein Mal erblickt, war es unmöglich, die Augen von ihm abzuwenden. Magst Du es wohl glauben, Addi, in dieser Krippe lag etwas so unwiderstehlich Anziehendes, daß wir uns an sie wie festgebannt fühlten?"

Eliazar: „Wenn dies Kind erhöht sein wird vor der Erde, wird es Alles an sich ziehen. Fahre fort, Noëmi, Dein Frommsinn ist der Ruhm meines Alters und Deine Stimme erneuert meine Jugend."

Noëmi: „In diesem Augenblicke schien die schöne Frau, die das Kind bewachte, zu sich zu kommen. Sie erhob ihre Augen und sah mich zu den Füßen der Krippe knieen, beseelt von dem heißen Wunsche, die Füßlein des Kindes zu küssen, aber ich wagte es nicht. Ihre Blicke begegneten den meinigen, und ich versichere Dir, Addi, noch niemals hat man vordem auf Erden einen so himmlischen Blick gesehen. Sie war schön, wie Rachel, die Verlobte Jakobs."

„Schöner, als Eva, die Mutter der Menschen," sagte Eliazar.

„Doch Addi," hob Noëmi wieder an, „o könntest Du doch erkennen die Größe ihrer Anmuth und Güte! Obgleich ihre Augen mit Thränen gefüllt waren, konnte sie doch ein mildes Lächeln nicht unterdrücken, als sie mich mit gefalteten Händen vor der Krippe knieen sah. Sie beugte sich nieder, nahm mich bei der Hand und führte mich vorwärts zu Häupten des Kindes, und dann legte sie ganz sanft das Händchen des neugeborenen Kindleins auf meine Stirne. Es ist eigenthümlich, mein Vater,

seit jene Hand auf meiner Stirne geruht, habe ich ein heißes Verlangen, für das Kind zu sterben, und ich habe gefühlt, daß es für mich kein größeres Glück geben könnte, als für dasselbe mein Blut zu vergießen! So sehr liebe ich es!" —

„Arme Noëmi," sagte Eliazar und strich mit der Hand über die Locken des jungen Mädchens. „Ja, die Zeit, wird schon kommen, es so zu lieben."

„Ich weiß nichts mehr," fuhr Noëmi fort, „von dem was sich sonst um mich zutrug, denn ich konnte nur auf das Kind hinblicken. Eliakim hat es auch betrachtet!"

Eliakim: „Nach Dir, Noëmi, mußte ein Jeder von uns sich bücken, um sich die Hand des göttlichen Kindes auflegen zu lassen. Die fromme Mutter sagte uns mit wunderlieblicher Anmuth: „Arme Leute, die Ihr diese Nacht in der Kälte so weit hergekommen seid, warum bin ich zu arm, daß ich Euch nicht Nahrung und Herberge anbieten kann?" Und wir antworteten: „Schöne, gute Frau, Ihr habt Hilfe nöthig. Ach, wären wir reich, Ihr solltet nicht hier in Kälte und Armuth bleiben." Sie erwiderte: „Mein Sohn wird der Freund der Armen und Niedrigen sein. Die Reichen haben mir diese Nacht eine Herberge versagt, weil ich zu arm war, als daß sie mich in ihre Wohnungen eingelassen hätten. Aber Ihr, arm, wie wir selbst, seid unsere Brüder und unsere Freunde. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich meines Sohnes!"

Noëmi: „Du vergißt, Eliakim, daß unsere Hirten einige Lämmchen und Böckchen mitgenommen hatten. Auch diese kleinen armen Wesen fühlten gleich uns die Anziehungskraft der Krippe, denn sie schaarten sich in der Nähe derselben zusammen und lagerten sich dort. Und hast Du nicht bemerkt, daß keiner von uns eine Leuchte oder eine Fackel trug und daß das milde Licht, das uns Allen leuchtete, von dem göttlichen Kinde ausging?"

„O Aufgang!" rief Eliazar. „O Sonne der göttlichen Gerechtigkeit und Abglanz des ewigen Lichtes! So solltest Du kommen, zu erleuchten die Menschen, die in der Finsterniß des Todesschattens sitzen!"

Noëmi fuhr fort: „Inzwischen war die Morgendämmerung nahe, und Joseph, der Bräutigam der jungen Mutter, fürchtend, die Ansammlung von Leuten möchte die Aufmerksamkeit der Bewohner Bethlehems rege machen, hielt es für rathsam, daß wir uns zurückziehen möchten. Vor dem Abschied sagten die Hirten zu Eliazar: „Vater! der ewige selbst hat uns die Bestimmung des göttlichen Kindes kund gethan. Wir sind gekommen, es anzubeten; aber da wir nicht einzeln Alles sagen können, was unser Herz bewegt, so sprich Du in unser Aller Namen."

Dann erhob sich mein Vater, und mit mächtiger und zitternder Stimme, wie er gewohnt ist, wenn der Geist Gottes über ihm ist, sprach er: „O Kind, Dank sei Dir, daß Du das Geheimniß Deiner Liebe vor den Großen und Weisen verborgen, aber den Kleinen hast offenbaren wollen. Nicht Deine Kindheit, noch Deine Armuth, nicht die Thränen Deiner Mutter, noch Joseph's Niedrigkeit, nicht die Armseligkeit des Stalles noch das Stroh der Krippe können uns irreführen. Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, und Du bist gekommen, die Welt zu erlösen. O Kind, trotz der Erscheinungen Deiner Niedrigkeit erkenne ich in Dir, erleuchtet durch das Licht der Herrlichkeit Gottes, den Sohn des allerhöchsten, den wahrhaftigen Adonai, das Haupt des Hauses Israel, die Lilie Jesse, aus der das Heil der Welt erblüht, den Schlüssel Davids, den Ersehnten der Nationen, den Fürsten, den Rathgeber, den Starken, den Emanuel, den König der Erde, den Fürsten der künftigen Zeiten. O Christus, Herr! Du hast auf die Erde herabgeschaut und hast Mitleid gehabt! Da Alle leidend waren und in die Irre gingen, da Alle unglücklich und ewig verloren waren, da konnte Deine Liebe diesen Anblick nicht ertragen. Komme jetzt, laß Dein Reich anfangen! Wandle die alte Welt, das wahre Reich des Hasses, um, und richte darin auf das Reich Deiner Liebe. Tritt ein in Dein Eigenthum, o König, tritt ein in unsere Herzen, sie sind Dein bis in den Tod. Von jetzt an wollen wir leben und sterben aus Liebe zu Dir! O, meine Kinder, laßt uns niederfallen, um von dem Sohne des ewigen Gottes den Segen zu empfangen, damit wir mit allen Uebrigen in der Welt ein neues Leben anfangen." Dann fielen wir alle zur Erde nieder, auch der Vater des Kindes. Die Frau allein blieb aufrecht stehen. Sie nahm das Kind in ihre Hände